Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 287. **Mittwoch den 8. Dezember 1886.** **IV. Jahrg.**

* Die Börsensteuer.

Finanzminister von Scholz bemerkte in seiner ersten Rede, welche er gelegentlich der Etatsberathung hielt: „Ich bin in der That auf Grund mannigfacher Beobachtungen und Erfahrungen der Ansicht, daß ein großer Theil der Schuld an dem geringen Ertrag der Börsensteuer auf Defraudation zurückzuführen ist." Ueber diese Worte erhob die Linke, voran Herr Richter, ein großes Geschrei. Herr Richter erklärte die Bemerkung des Ministers als eine Verdächtigung des Kaufmannstandes im Allgemeinen und hielt sich für berufen, dagegen in dessen Namen mit tiefster sittlicher Entrüstung Verwahrung einzulegen. Wie kommt Herr Richter hierzu, der gar kein Kaufmann, sondern berufsmäßiger Parlamentarier und Journalist ist? Es ist charakteristisch, daß die Herren vom Freisinn jede Gelegenheit wahrnehmen, sich mit der Börse zu identifiziren. Sie thun dabei so, als ob die Interessen der Börse und des gesammten Volkes, speziell aber das des gesammten Kaufmannstandes, mit denen der Börse eins wäre. Das ist mit nichten der Fall. Wir verkennen keineswegs die Bedeutung der Börse, dieselbe ist eine Institution, welche durch die moderne Entwickelung unserer kommerziellen und Verkehrsverhältnisse hervorgerufen und nothwendig geworden ist. Aber das ist doch auch nicht in Abrede zu stellen, daß mit der Börse ein üppiger Boden für allerlei Unkraut entstanden ist und daß dieses Unkraut wiederholt die Börse dermaßen überwuchert hat, daß der Nutzen derselben vor der Schädigung, welche sie dem ganzen Volksleben brachte, zurücktreten mußte. Die Zeitgeschäfte nehmen noch fortgesetzt an unseren Börsen einen ungleich größeren Raum ein, als die Kassageschäfte, und die meisten Zeitgeschäfte sind wiederum nichts Anderes als reine Differenzgeschäfte. Wenn Defraudationen vorkommen und, trotz aller „sittlichen Entrüstung" wird deren Vorkommen nicht geleugnet werden können, so werden dieselben vorwiegend auf dem Gebiete der Differenzgeschäfte zu verzeichnen sein. Die Börsenspieler sind ehrliche Leute insofern es sich darum handelt, ihren gegenseitigen Verpflichtungen nachzukommen. Diese Ehrlichkeit hat ihre gute Ursache, denn ohne dieselbe würden sie sich sofort unmöglich machen. Anders liegt es aber, wenn es sich darum handelt, dem Steuerfiskus ein Schnippchen zu schlagen. Dies halten ja schließlich auch Leute für nicht unehrlich, die nicht an der Börse spielen. Gewiß eine große Anzahl sonst sehr ehrenhafter Leute halten es mit ihrem Gewissen für vereinbar, dem Staate weniger Steuern zu bezahlen als sie ihren Einkommensverhältnissen nach gesetzlich zu zahlen hätten und sie schrecken nicht davor zurück, die Einschätzungsbehörden über ihre wirkliche Vermögenslage zu täuschen. Und angesichts dieser Thatsache will man behaupten, daß der Börsenjobber ein Muster von Ehrlichkeit gegenüber dem Steuerfiskus sei? Uebrigens giebt es Steuerhinterziehungen, die nicht gerade wider das Gesetz verstoßen. Steuergesetze sind wie alles Menschenwerk unvollkommen und so bleibt mancher Ausschlupf bestehen, an den bei der Feststellung des Gesetzes nicht gedacht wurde. Wie war's denn bei der letzten Börsensteuer? Die Steuer wurde in der Form entrichtet, daß die Schlußscheine gestempelt und darauf der entsprechende Betrag entrichtet werden mußte. Darauf trafen große an der Börse vertretene Firmen das Abkommen, daß sie Schlußscheine überhaupt nicht mehr austauschten und für die Fixirung der abgeschlossenen Geschäfte eine andere Form einführten. Auf diese Weise ging dem Staat die Steuer verloren, die Steuerpflicht wurde umgangen, ohne daß man hätte sagen können, daß sich die betreffenden Firmen einer ungesetzlichen Handlung schuldig gemacht hätten. Zweifellos hat man auch diesmal wieder einen Ausweg gefunden, um nach Möglichkeit der Steuer zu entgehen. Ob derselbe auch dem Gesetz nicht zuwiderläuft, vermögen wir nicht zu sagen. Da die seiner Zeit von der Regierung vorgeschlagenen Kontrolmaßregeln nicht eingeführt worden sind, so wird es nicht leicht sein, die Ursachen des relativ geringen Erträgnisses der jetzigen Börsensteuer festzustellen. Mit der Zeit wird man auch wohl dahinter kommen.

Politische Tagesschau.

Ueber den Eindruck der Debatte über die Militärvorlage im Reichstage am zweiten Tage wird der „K. A. Z." berichtet: „Schon vor dem Beginn der heutigen Weiterberathung der Militärvorlage wurde bekannt, daß Graf Moltke das Wort ergreifen werde, wie behauptet wurde, auf den besonderen Wunsch des Kaisers. Natürlich richtete sich die allgemeine Spannung auf diese Rede. Indeß zunächst war es Herr Windthorst, der die gestern abgebrochene Debatte fortsetzte. Der Saal war noch ziemlich leer, als der Zentrumsführer nach dem Platze links auf der Bundesraths-Estrade hinaufstieg, von dem aus er zu sprechen pflegt, und nur allmälig wurde die Versammlung zahlreicher; der Kriegsminister allerdings hing, neben dem Redner postirt, an seinen Lippen — erwartet man doch vom Zentrum die schließliche Entscheidung —, und Graf Moltke stand während des größten Theils dieser Rede auf der Linken, um besser zu hören. Es war freilich nicht der Mühe werth, denn obgleich Herr Windthorst eine Stunde sprach, sagte er doch absolut nichts. Zum Ueberfluß hatte er gleich in den ersten Worten bemerkt, daß, falls er doch etwas sagen sollte, es nichts zu bedeuten haben würde, da er und seine Partei sich ihre Entscheidung bis zum letzten Augenblicke vorbehielten. Man nahm deshalb denn auch die einzige Erklärung, welche er zur Sache abgab, daß das Zentrum prinzipiell für ein-, eventuell für dreijährige Bewilligung sei, nirgends ernst, sondern ist nach wie vor überzeugt, daß ein Theil der Klerikalen — und wahrscheinlich ein für die Bildung einer Majorität ausreichender — für fünf, und wenn es sein muß auch für sieben Jahre stimmen wird. Jetzt verläßt Herr Windthorst seinen Platz. „Das Wort hat der Herr Abgeordnete Graf v. Moltke", sagt der Präsident, und der große Schweiger, noch immer die aufrechte, hohe Gestalt, welche aus den Tagen des Krieges und Sieges im Gedächtniß der Nation ist, geht an den sogenannten Tisch des Hauses — es ist ein höchst unansehnliches Möbel, welches mit diesem pompösen Titel beehrt wird —, und leicht daran gelehnt, beginnt er, zuerst leise und kaum verständlich, zu sprechen. Von der Präsidialtribüne eilen die Schriftführer, von der Bundesraths-Estrade drängen die Minister, Generäle, Kommissarien herunter in die Reihen der Abgeordneten, so daß auf diesem erhöhten Theile des Saales der Präsident völlig einsam thront, mit der Hand am Ohr nach vorn übergebeugt, um auch etwas zu hören. Von hinten sind die dort sitzenden Abgeordneten nach vorn geströmt, so daß Graf Moltke inmitten eines dichten Knäuels von Zuhörern spricht. Allmälig hat die Stimme mehr Klang und Deutlichkeit gewonnen; und wie aus Stein gemeißelt, so daß der Redner später schwerlich im Stenogramm ein Wort geändert haben wird, kommen die Sätze hervor; ein- oder zweimal zieht Moltke — was er früher nicht that — einen Zettel mit Notizen aus dem Aermel-Aufschlag, um einen Blick darauf zu werfen. Ein paar Mal, so bei der Betonung des Entschlusses Deutschlands, Elsaß-Lothringen festzuhalten, geht ein Bravo wie eine kurze Kanonensalve durch den Saal — dann hat der Feldherr seine Rede beendet, und während das Haus sich fast vollständig leert, sitzt er wieder in sich versunken auf seinem Platze in der ersten Reihe der Konservativen. Wie das Satyrspiel nach dem Drama war es, daß nun oben auf der Rednertribüne der sozialdemokratische Herr Grillenberger auseinandersetzte, nicht blos mit der von Moltke abgelehnten zweijährigen, sondern sogar mit einjähriger Dienstzeit könne man auskommen; aber das Satyrspiel wurde widerwärtig durch die Gehässigkeit wider einzelnen Ausführungen des Redners, denen, je bösartiger sie klangen, ein um so schriller durch den leeren Saal tönendes Bravo von ein paar Sozialdemokraten sekundirte. Herr Marquardsen, der dann die prinzipielle Zustimmung der National-Liberalen zu der Vorlage begründete, ist kein großer Redner, aber nach dem häßlichen Intermezzo war es eine Erlösung, seine patriotische, sachliche und ruhige Erörterung anzuhören. Der Kriegsminister schloß die Debatte mit einer Erwiderung an die Opponenten ab, von Neuem vertrauliche Mittheilungen für die Kommission verheißend. Dieser wendet sich nun alles Interesse zu."

Der Abg. Richter, dem es an einer gewissen Fähigkeit, auch da zu interessiren, wo er nicht überzeugt, sondern den schärfsten Widerspruch hervorruft, keineswegs fehlt, hat nach allgemeinem Urtheile selten so wenig anziehend gesprochen, als am ersten Tage der Militärdebatte. An sich ist das ja insofern erfreulich, als der Mangel des Anziehenden durch die verhältnißmäßige „Objektivität" des Redners bedingt war. Von seinem Standpunkte übte er in der That eine ziemlich rücksichtsvolle Kritik an dem einleitenden Vortrage des Kriegsministers, eine Kritik, die ihm in sofern leicht werden mußte, als er an die Versicherung anknüpfen konnte, daß von einer unmittelbar drohenden Gefahr keine Rede sei, was ja schon durch die Fassung der Vorlage selbst bewiesen werde. Wir müssen leider sagen, daß die Opposition eines anderen Landes sich gerade das schwerlich zu Nutze gemacht haben würde, weil es auf der Hand liegt, daß offiziell überhaupt nichts Anderes gesagt werden könnte, auch dann nicht, wenn die Lage noch ernster wäre, als sie ohnehin schon ist. Aus diesem patriotischen Feingefühl heraus hätte der Oppositionsredner, obwohl er sich, wie gesagt, für seine Verhältnisse mit einer gewissen Zurückhaltung benahm, doch ganz anders reden müssen, als er es gethan. Es giebt Dinge, die nicht ausgesprochen werden, die man darum aber doch fühlt und versteht. Auf dergleichen läßt sich ein Mann wie Herr E. Richter aber nicht ein. Ihm gelten alle Vortheile, wo sie liegen; ihm muß alles dienen, was sich in Bewegung setzen läßt. Wie anders benehmen sich die Franzosen, die bei uns sonst wahrlich keine Vorbilder sind. Fast ohne ein Wort zu reden, haben sie das ganze Kriegsbudget von rund 650 Millionen angenommen. Herr v. Freycinet ist mit seinem Kabinet gestürzt worden, aber nicht wegen der Militärfrage, sondern weil er die Unter-Präfekten nicht abschaffen will. Das ist bezeichnend im höchsten Grade. In den inneren Fragen ist die öffentliche Meinung in Frankreich vielleicht noch zerrissener als bei uns. Nach außen steht sie zusammen wie eine Mauer. General Boulanger wird von der Rechten mit derselben Liebenswürdigkeit behandelt wie von seinen Anhängern auf der Linken. Nun hat Herr E. Richter hier am 3. d. Mts. ja mehrfach behauptet, daß auch in Deutschland alle Parteien dem Auslande gegenüber einig seien, und in gewissem Sinne ist das auch wahr, in dem nämlich, daß beim Ausbruche eines Krieges der Hader aufhören und alles bewilligt werden würde, was die Reichsregierung fordern zu müssen glaubt. Dann aber kann es unter Umständen zu spät sein. Das Kritteln und Nörgeln muß schon früher ein Ende haben, so früh,

---

11)

Schulmeisters Marie.

Erzählung von J. Isenbeck.

(Schluß.)

Am Abend vor Pfingsten forderte der Förster Marie auf, ihn bei einem Spaziergang zu begleiten. Er führte sie den Weg hinauf nach der Höhe, auf der das alte Kreuz gestanden hatte. An der Stelle, wo er im vorigen Sommer so unerwartet mit dem Schulmeister zusammengetroffen war, blieb er stehen und sagte:

„Geh' nur rauf, Mareili! Stark genug wirst ja sein, daß Du wieder den Fleck ansehen kannst, wo's Dir an's Leben gehen sollt'. Ich muß die Weil nach der großen Tannen da schaun und komm' schon nach!"

Ihren Gedanken nachhängend ging Marie allein weiter; das Herz war ihr voll und schwer von all' den Erinnerungen, die mit Macht auf sie einstürmten, und doch fühlte sie sich wieder wie von einem Hoffen auf Glück gehoben. Um sie her, in der Natur, herrschte nicht nur Friede, auch die Freude war eingezogen. Alles grünte und blühte, sogar mancher starre Fels trug sein Festkleid, wenn es auch nur aus graugrünem Moos oder aus bescheidenen Flechten gewebt war. Sollte sie nicht auch noch auf einen Frühling nach den frühen Winterstürmen ihres Lebens rechnen dürfen? Die alte Creszens, der Ohm, der Vater sogar fanden ja noch Freude am Leben, wenn sie auch Alle das Ziel ihres Sehnens nicht erreicht hatten. Im Entsagen nicht verzagen und in der Einsamkeit treu den Pflichten leben, das wurde von neuem Mariens Entschluß. Aber wohin riefen die Pflichten mächtiger, zu dem Vater oder zu ihm — der weit und fern von ihr weilte?

Sinnend war das junge Mädchen auf der Felsplatte angelangt, die im rosigen Schein der Abendsonne erglänzte. Von Zerstörung und Trümmern zeigte sich hier nichts mehr. Auf festem Unterbau stand ein neues Kreuz, höher aufragend denn das alte, mit grünen Gewinden umschlungen.

Und am Fuße des Kreuzes stand eine hohe Mannesgestalt, die leuchtenden Blickes der sich Nahenden entgegensah.

Marie glaubte zu träumen, sie schloß die Augen, um das holde Wahngebilde ihrer Phantasie länger festzuhalten. Aber schon fühlte sie sich von zwei starken Armen umfaßt, fühlte einen Kuß auf ihren Lippen, den sie in Wonneschauern bebend erwiderte.

„Willst ihn nun nehmen? Willst nun sein Weib werden, Mareili?"

Der Förster hatte sich nicht lange bei der Tanne aufgehalten und rief Marie mit seiner Frage in die Wirklichkeit zurück, die ihr noch schöner däuchte, als der Traum.

„Sage Ja, Marie!" bat nun auch Edwin. „Sage Ja, und stoß mich nicht wieder von Dir!"

Das junge Mädchen konnte nicht mehr widerstehen; die Frühlingswinde hatten das ganze starre Gebilde, daß sich um das liebende Herz aufgebaut hatte, hinweggeschmolzen. Marie fragte sie nicht mehr, ob Edwin eine reichere, klügere Frau finden könne; sie sorgte sich nicht mehr darum, ob ihr kranker Vater ihm eine Last werden könne; sie sah ja in seinen Augen, daß er mit ihr gern Alles dulden und tragen würde. Und noch gewisser als das wußte sie eins: daß sie närrisch werden würde vor lauter Liebe und Sehnen ohne Edwin.

Nicht schüchtern oder verschämt, aber fest und bestimmt, wie die Bekräftigung eines lange gereiften Entschlusses, klang jetzt das Ja von ihren Lippen, wofür ihr Edwin mit einer neuen Umarmung, mit einem neuen Kuß dankte.

Der Förster war dicht an das Kreuz getreten und drehte den beiden Verlobten den Rücken. Auch ihm zogen alte Erinnerungen auf an Hoffen und Glück. Er mußte mit dem Joppenärmel über die Augen fahren.

Marie störte ihn in seinem Grübeln.

„Glaubt Ihr denn wirklich, daß es Faxen sind, was die Menschen Liebe nennen, Ohm?" fragte sie. Dann umarmte sie den Alten, küßte zärtlich seine rauhe Wange und bat: „Habt mich weiter lieb, Ohm! Glaubt, ich sei Eure Tochter!"

Aus des Försters Augen tropfte es herab in den grauen Bart und wie traumverloren sagte er leise:

„Ja, ja — meine Tochter! — Der lieben Mareili ihr Kind!"

Marie war glücklich und froh und wollte auch den Ohm heiter sehen, seine wehmüthigen Gedanken verscheuchen.

„Nun verrathet mir aber auch, Ohm, wer ihn, den Edwin, hergerufen hat," fuhr sie fort. „Daß Gott ein neues Mirakel gethan hat, wie die Creszens meinen würde, kann ich nicht glauben!"

„Glaub's nur, Kind, glaub's nur! Unser Herrgott macht Alles gut und braucht auch wohl mal so einen alten Sünder, wie ich's bin, zu seinem Handlanger! — Sieh, das alte Kreuz ist weg und ein neues, sauberes steht da. So soll's auch für Dich sein! Das alte Leben vergessen und auf's neue geschaut. Aber das darf nur Glück und Freude haben, damit Dein Ohm sich mit freuen kann und Dein todt Mütterli auch, das Dir jetzt vom hohen Himmel herunter sein Segen giebt! — Aber ich nehm' halt schon dem Herrn Pfarrer sein Traureden weg, wenn ich so weiter sprech'. Geh' nur, Mareili, mit Deinem Schatz voraus bis halbwegs zum Dorf, wo ich ihn einquartirt hab', ich komm dann nach und hol' Dich. Und damit Du's nur weißt, zurücknehmen kannst Dein Jawort nun nimmer. Morgen wirst von der Kanzel ab verkündigt ein für alle mal und den dritten Tag ist die Trau. Dann ziehst mit Deinem Mann ab und Dein Vater bleibt bei mir!"

XI.

In dem Vorstadthäuschen war wieder frisches und fröhliches Leben. Der Epheu und der Wein an den Mauern, die Blumen in dem Vorgarten, die beiden alten Lindenbäume und das Gerank an dem zierlichen Gitter, alles grünte, blühte und duftete. Auch die Sperlinge hatten sich wieder eingefunden und an die ihnen Futter streuende Hand gewöhnt.

In dem Hause, wo sie geboren und so viel Leid und Gram durchgekämpft hatte, wohnte Marie wieder, jetzt als Gattin des Gymnasiallehrers König. Sie hielt sich für die glücklichste Ehe-

daß die Vorbereitung für den Krieg, die doch nur den Zweck hat, ihn womöglich zu verhindern, nicht gestört und beeinträchtigt wird. Dafür aber hat die Opposition bei uns keinen Sinn, obwohl kein Land der Welt mehr gefährdet ist als wir. Es wäre weit verständlicher, wenn die Franzosen, trotz der bösen Erfahrungen von 1870/71, mit ihrem Kriegsminister feilschten, weil sie ihrer geographischen Lage nach unendlich weniger zu fürchten haben und weil sie obendrein wissen müssen, daß sie niemand angreifen wird, wenn sie selbst nicht den Frieden brechen: daß man bei uns trotz der furchtbaren Erfahrungen des dreißigjährigen Krieges, der rheinischen Verwüstungszüge Ludwigs XIV., des spanischen Erbfolgekrieges, des siebenjährigen Krieges und endlich der zwanzigjährigen napoleonischen Kriege nicht die Sicherung der eigenen Grenzen für die erste Lebensfrage hält, wird unfaßlich, wenn die schwache Entwickelung des Nationalgefühls bei uns nicht leider auch heute noch als eine unzweifelhafte Thatsache gelten müßte. Ein philisterhafter „Biedermannssinn" von unendlich kleinem Kaliber sieht alle möglichen Freiheits- und Verfassungsfragen nach wie vor für bedeutungsvoller an, als die große Angelegenheit unserer Unabhängigkeit und Ehre. Daß jeder im entscheidenden Augenblicke für dieselben einzutreten bereit ist, das ist ja glücklicherweise wahr. Man hat's aber sozusagen nicht „im Blut", es bedarf des unmittelbaren Anblicks der Gefahr, um die träge Empfindung zu wecken. Hinterdrein schlagen wir uns denn allerdings mit einer Zähigkeit und Ausdauer, die ihres Gleichen sucht. Ist der Kampf aber vorüber, fallen wir in die alte Gleichgiltigkeit zurück. Ist der begeisterte Freiheitskämpfer von 1813—15 nicht später zum leidenschaftlichsten Bewunderer des selben „Erbfeindes" geworden, den man bei Dennewitz mit Kolben todtgeschlagen hatte? Dem entsprechend erscheint auch die nationale Bewegung, welche die ungeheure Umgestaltung der deutschen Verhältnisse seit 1866 hervorgerufen, im Verhältniß zu der Größe des Erreichten und dem Glanze desselben unbegreiflich kalt und lau. Ueberall in unserer Umgebung erheben sich die Völker zum Bewußtsein ihrer selbst, obwohl kein besonderer Anstoß von außen oder von innen heraus gegeben worden ist; wir träumen den alten weltbürgerlichen Traum zum guten Theil noch immer fort. Man hofft auf die *Jugend*, Fürst Bismarck thut es selbst. Sie scheint anders zu denken und zu hoffen als das ältere Geschlecht. Wird das *Leben* aber auch *halten*, was die *Schule verspricht*? Das ist ein ungelöstes Räthsel; die nächsten Jahrzehnte erst können die Antwort geben.

Die *Sonntags-Versammlungen* der republikanischen Gruppen in *Paris* dokumentirten nur tiefe innere Spaltungen. Die Radikalen drangen auf ein Ministerium Floquet, der jetzt bereit scheint, anzunehmen, allein Grévy hat weder Floquet noch sonst Jemand ins Elysée berufen. Die Radikalen, höchst ungehalten hierüber, klagen Grévy bereits der absichtlichen Verzögerung an, um der schließlich müde und mürbe gewordenen und in ihrer Zerrissenheit ohnmächtigen Kammer Freycinet wieder aufzudringen, auch Freycinet warte nur diesen Moment ab, und lehne daher jetzt jede Transaktion ab. Die Justice Clemenceaus bringt einen heftigen Artikel in diesem Sinne gegen Grévy. — Der „Voltaire" sagt, Grévy sei der Ansicht, man dürfe bei dem Zustande der Verwirrung und Erregheit, welchen die parlamentarische Lage heute aufweise, an die Bildung eines neuen Kabinets nicht denken. Man müsse Zeit fassen, sich zu beruhigen. Die Verhandlungen zur Bildung des Kabinets könnten vor Donnerstag oder Freitag nicht beginnen.

Die „*Nat.-Ztg.*", die sich seit der Reise ihres Chefredakteurs nach *Spanien* als eine Autorität in iberischen Angelegenheiten betrachtet, hält es an der Zeit, anläßlich des Umstandes, daß Deutschland dem Recht, auf den Karolineninseln eine Flottenstation anzulegen offiziell entsagt hat, eine längere Darlegung zu bringen, worin diesem Ereigniß ein nicht unbedeutender Werth beigelegt wird. Wir müssen nun sagen, daß uns das keineswegs am Platze scheint. Gegen die spanische Politik der Reichsregierung ist gewiß nichts einzuwenden; um so weniger, als sie uns mittelbar, d. h. auf einem anderen Gebiete zweifellosen Nutzen gebracht hat. An sich aber wird man sie unseren Erfolgen nicht zuzählen wollen und es ist das auch an zuständiger Seite nie behauptet worden. Es handelt sich hier um eine Episode ohne besonderen Werth, um einen Zwischenfall, der uns, nachdem die durch denselben verursachte Aufregung verflogen ist, nicht weiter interessiren kann, weil unser Verhältniß zu Spanien für das Deutsche Reich von ausschlaggebender Bedeutung werden wird. Vom spanischen Standpunkte, d. h. von dem einer Macht zweiten Ranges, sehen sich die Dinge ganz anders an. Dort hat man allen Grund sich darüber zu freuen, wenn man irgendwo und in irgend einem Punkte einmal Recht behält oder doch wenigstens thatsächlich erreicht, was man erreichen wollte. Die deutsche Presse hat unseres Erachtens aber gar keinen Grund, das ohnehin übermäßige Selbstgefühl der Spanier bei dieser Gelegenheit noch steigern zu helfen. Ist es denn ganz vergessen, wie man sich in Madrid im Sommer 1885 benommen hat? Eine große Nation kann über manches hinwegsehen und wir sind deshalb wie gesagt ganz einverstanden damit, daß die letzten Reste der Karolinenfrage in der bekannten Weise aus der Welt geschafft worden. Den Spaniern aber auch noch zu versichern, daß uns an ihrer „Freundschaft" viel gelegen sei — das kann eben nur ein semitisch-liberales Blatt für passend finden.

Die Auswanderung der *russischen Juden* nach Amerika nimmt stetig zu. Die Agenten der Gesellschaften, welche die Ueberfahrt nach Amerika vermitteln, sind kaum im Stande, die nöthigen Ueberfahrts-Billets zu liefern. Im Monat Mai sind allein 28 215 Juden aus Rußland emigrirt. In anderen Monaten ist die Zahl bedeutend geringer, beträgt aber immer einige Tausende. Das größte Kontingent von Auswanderern liefern die westlichen Gouvernements, namentlich das suwalskische. In den westlichen Gouvernements erreichte die Auswanderung im Monat Oktober die höchste Ziffer, da die jüdischen jungen Leute der Militärpflicht entgehen wollen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag überwies in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf betr. den Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte an die Budgetkommission, nahm den Gesetzentwurf betr. die Kontrole des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für 1886/87 in erster und zweiter Lesung an, erledigte die Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze durch Kenntnißnahme und trat sodann in die Spezialberathung des Reichshaushaltsetats ein. Der Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei wurde debattelos angenommen. Beim Etat des Reichsamts des Innern theilte Staatssekretär v. Bötticher mit, daß die Ergebnisse der Enquete über die Sonntagsruhe in wenigen Monaten dem Reichstage zugehen würden. Zu einer längeren Debatte gab der dem Reichstage vorgelegte Generalbericht der Fabrikinspektoren Anlaß. Dieser Generalbericht wurde von den Abgg. Lingens (Centr.), Dr. Baumbach (freis.), Heine und Kayser (Soziald.) als unzulänglich bezw. tendenziös bemängelt. Staatssekretär v. Bötticher konstatirte, daß dem Verfasser des Generalberichts strengste Objektivität zur Pflicht gemacht worden. Abg. Kalle (natl.) und Dr. Hartmann (kons.) äußerten sich anerkennend über den Bericht, durch welchen den Abgeordneten ein übersichtliches Bild der Thätigkeit der Fabrikinspektoren gegeben werde. Abgg. Dr. Baumbach und Kalle bedauerten, daß der Bundesrath dem Antrage des Reichstages auf Vermehrung der Fabrikinspektoren keine Folge gegeben. Staatssekretär von Bötticher konstatirte, daß die Fabrikinspektoren eine landesgesetzliche Institution seien und daß hiernach von Reichswegen in dieser Angelegenheit nicht vorgegangen werden könne. — Morgen orientalisches Seminar-Etat.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Dezember 1886.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute den neuernannten Gesandten von Columbien am Berliner Hofe General Cholacio. — Ihre Majestät die Kaiserin empfing gestern Nachmittag das Präsidium des Reichstags.

— Die Kommission des Reichstags zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres hat sich heute konstituirt. Vorsitzender ist Graf Ballestrem (Centr.), stellvertretender Vorsitzender Frhr. von Maltzahn-Gültz (kons.), Schriftführer sind Dr. v. Frege (kons.) und Trimborn (Centr.) Außerdem gehören der Kommission an: Graf v. Behr-Behrenhoff, Frhr. v. Wöllwarth (Rchsp.), v. Helldorff, Graf von Saldern-Ahlimb, von Köller, von Wedell-Malchow (kons.), v. Benda, Dr. Buhl, Hobrecht, Dr. Marquardsen (natlib.), Frhr. v. Franckenstein, Dr. Orterer, Dr. Lieber, Frhr. v. Huene, Dr. Roßhirt und Dr. Windthorst (Centr.) v. Koscielski (Pole), Frhr. Schenck von Stauffenberg, Dr. Bamberger, Dr. Hänel, Richter, Rickert (freis.), Grillenberger und Hasenclever (Soc.) Die Kommission tritt dem Vernehmen nach Donnerstag zusammen. Wie es heißt, wird sich der Reichstag morgen bis zur nächsten Woche vertagen, um der Kommission Zeit zu ihren Berathungen zu lassen.

— Die Abgg. Ackermann, Biehl und Gen. haben den Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung und zwar auf Einführung des Befähigungsnachweises für selbstständige Handwerker und auf Erweiterung der Rechte der Innungen in einer den vorjährigen Kommissionsbeschlüssen entsprechenden Fassung wieder eingebracht. Von den Sozialdemokraten liegen zwei Anträge vor; der eine will die Zahl der Gegenstände, welche nicht abgepfändet werden dürfen, vermehren und gleichzeitig das Zurückbehaltungsrecht der Vermiether an solchen Gegenständen beseitigen. Der andere verlangt Einführung des zehnstündigen Normalarbeitstags; am Sonnabend soll die Arbeitszeit nur 8 Stunden dauern, Kinder unter 14 Jahren sollen in Fabriken überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen.

Ausland.

Cork, 5. Dezember. Heute Abend fand hier eine ernste Ruhestörung statt. Als bei einem Straßenmeeting, bei welchem der Deputirte O'Brien eine Rede hielt, die Polizei erschien, warf die Menge mit Steinen auf die Polizeibeamten. Diese machten sodann von dem Bayonnet Gebrauch, wodurch 23 Personen verwundet wurden. Erst gegen Mitternacht gelang es den Polizeimannschaften, von denen ebenfalls viele verletzt wurden, die Straßen zu säubern.

Bukarest, 5. Dezember. Die amtliche Zeitung veröffentlicht eine Verfügung des Gesundheitsrathes, nach welcher wegen des Auftretens der Cholera in Belgrad alle Reisenden aus Serbien nur über Vercierova, Severin und Kalafat Einlaß in Rumänien finden sollen; dieselben müssen mit einem Paß versehen sein und sind an dem Orte ihres Aufenthalts in Rumänien einer fünftägigen ärztlichen Ueberwachung zu unterziehen.

Belgrad, 5. Dezember. Die bulgarische Deputation ist gestern Abend hier eingetroffen. — An Stelle des verstorbenen Generals Nikolic ist der Finanzminister Mijatovic zum Königlichen Ordenskanzler ernannt worden.

Konstantinopel, 5. Dezember. Das Irade betreffend das Kulturreglement der Türkischen Tabak-Regie-Gesellschaft und die Festsetzung der für den Tabaksschmuggel angedrohten Freiheitsstrafen ist soeben vom Sultan unterzeichnet worden.

Valparaiso, 5. Dezember. In dem neu gebildeten Ministerium hat Franisco Freire das Auswärtige, Edwards die Finanzen übernommen.

Provinzial-Nachrichten.

* **Waldau** (b. Ostrometzko), 5. Dezember. (Eine Hochzeit ohne Bräutigam) erregt hier und in der Umgegend große Heiterkeit. Am 30. v. Mts. sollte die Hochzeit einer Schwester des Besitzers Z. in W. gefeiert werden. Dem Bräutigam, welcher sich bereits seit Mitte September im Hause seiner Braut gütlich gethan, schien jedoch bei Herannahen des Hochzeitstages die Sache leid geworden zu sein, denn er benutzte die Gelegenheit eines kleinen häuslichen Streites, um am Hochzeitsmorgen mit Sack und Pack davonzugehen. Am Abend waren die Gäste bereits versammelt und harrten, den Tafelfreuden huldigend, des erzürnten Bräutigams. Endlich, etwa um 12½ Uhr nachts, rollte ein Wagen vor die Thür und — der Langersehnte wurde von dem Gastwirthe J. in nicht näher zu bezeichnender Verfassung buchstäblich im Hochzeitshause abgeladen. Darob natürlich große Entrüstung. Die Annahme des „Frachtgutes" in diesem Zustande wurde rundweg abgelehnt und mußte sich der Gastwirth bequemen, den „seligen" Bräutigam wieder aufzuladen und davonzufahren.

Marienwerder, 6. Dezember. (Innungs-Vorrecht.) Der Herr Regierungspräsident hat auf Antrag der hiesigen Schneider-Innung auf Grund des bekannten Innungs-Paragraphen bestimmt, daß diejenigen Arbeitgeber im Bezirk der hiesigen Schneider-Innung, welche das Schneidergewerbe selbstständig betreiben und zur Aufnahme in die Innung fähig sind, gleichwohl aber der Innung nicht angehören, vom 1. Januar 1887 ab Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen. Der Bezirk der Innung umfaßt außer der Stadt Marienwerder die Ortschaften Gr. und Kl. Grabau, Rospitz, Kurzebrack, Gr. und Kl. Krebs, Gr. und Kl. Ottlau und Münsterwalde. (N. W. M.)

Christburg, 3 Dezember. (Unglücksfall.) Gestern passirte in der Windmühle des Herrn Gurske in Alt-Christburg ein schwerer Unglücksfall. Der Werkführer wollte, während die Mühle im Gange war, einen Riemen auf die Cylinderscheibe legen, glitt dabei mit den Füßen aus und fiel so unglücklich mit dem linken Arm in das Getriebe, daß dieser vollständig zermalmt wurde. Es mußte eine Amputation des Armes vorgenommen werden.

Neustadt, 5. Dezember. (Innungswesen.) In einer hier jüngst abgehaltenen Versammlung der Innungsvorstände wurde der Beschluß gefaßt, einen Innungsverein zu gründen, der die gemeinsamen Interessen der Innungen vertreten und fördern soll.

Tilsit, 2. Dezember. (Schenkendorf-Denkmal.) Der Kultusminister hat für das hier zu errichtende Denkmal für Max von Schenkendorf einen Beitrag aus Staatsmitteln von 5000 Mk. in Aussicht gestellt. Das Komitee hat bereits 5053 Mk. gesammelt. Es will eine fernere Beihilfe vom westpreußischen Provinzial-Landtage erbitten. Der Denkmals-Entwurf ist bereits dem Minister vorgelegt und hat dessen Beifall gefunden.

Heiligenbeil, 6. Dezember. (Die königliche Domäne Brandenburg) im Kreise Heiligenbeil, ist kürzlich für den jährlichen Pachtpreis von 22 000 Mk. auf eine 18jährige Pachtzeit von Johannis 1887 ab an Herrn Oberamtmann Rosenow auf's Neue verpachtet worden. Es gehören zur Pachtung zwei Vorwerke mit einer Bodenfläche von 953 Hektar. (K. Allg. Z.)

Bromberg, 5. Dezember. (Evangel. Kirche. Verstaatlichung. Marktstandsgelder.) Der Magistrat hat die unentgeltliche Hergabe eines Bauplatzes zur Errichtung einer neuen evangelischen Kirche auf dem Posenerplatze abgelehnt. Die Kirche wird nunmehr wohl in dem benachbarten Okollo erbaut werden. — Die Väter der Stadt haben in der letzten Stadtverordneten-Versammlung in geheimer Sitzung beschlossen, unser städtisches Realgymnasium an den Staat abzutreten und den Magistrat ermächtigt, in dieser Angelegenheit sich mit der Staatsbehörde in Verhandlung zu setzen. Der Zuschuß, den im Falle der staatlichen Uebernahme die Stadt zu leisten hat, ist kein geringer. — Die Verpachtung der Marktstandgelder ist von der Stadtverordneten-Versammlung in geheimer Sitzung abgelehnt worden. (Brbg. Tgbl.)

Inowrazlaw, 5. Dezember. (Geschäftseröffnung. Fortbildungsschule.) Unter der Firma „Petzold u. Co. Filiale Inowrazlaw" haben die Herren Petzold u. Co. in Berlin hier eine Filiale ihrer Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen, verbunden mit einer Eisengießerei, errichtet. — Die Fortbildungsschule ist am 5. d. Mts. eröffnet worden. Zu der Eröffnung hatten sich die Lehrer der Anstalt und ca. 80 Schüler eingefunden. Der Dirigent der Schule, Herr Lehrer Krüger, begrüßte die Erschienenen mit einer Ansprache und es wurde sodann zunächst eine Prüfung der Lehrlinge im Deutschen und im Rechnen vorgenommen. (Kuj. B.)

Ostrowo, 2. Dezember. (Todesurtheil.) Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde in der heutigen Schwurgerichtssitzung gegen den Müller Mir in Bieganni wegen Mordes verhandelt. Der Angeklagte, ein 70jähriger Greis, hat, um ein Mädchen von 13 Jahren wegen eines begangenen Verbrechens aus der Welt zu schaffen, im August d. J. in seinem Heimathsorte Bieganni, die Hütte, in der das Kind allein sich befand, in Brand gesteckt. Bei diesem Brande kam das Mädchen um's Leben. Der Verbrecher wurde zum Tode verurtheilt; das Todesurtheil nahm er mit Gleichmuth auf; ebenso auch dessen Angehörige (Frau und Kinder), die, wie hervorzuheben verdient, als Hauptbelastungszeugen aufgetreten sind.

---

frau unter der Sonne und sprach das auch mit fester Ueberzeugung selbst aus. Jeder, der das kleine Häuschen kannte, gab ihr recht, ihr Mann trug sie ja auf Händen. Aber das war es nicht, was sie so glücklich machte. Sie fand ihre höchste Befriedigung in der Gewißheit, daß sie ihrem Gatten keine Fessel, keine Last geworden war, die ihn am Weiterstreben hinderte und gestand es ihm gern zu, wenn er sie ihres früheren falschen Glaubens wegen verspottete. Edwin König's Name wurde als der eines berufenen Gelehrten genannt und seine Werke fanden Verleger, seine Verleger Absatz. Was der Vater in der Verwirrung seines umnachteten Geistes gethan hatte, das führte Edwin in streng durchdachter Arbeit und mit genialem Schwung aus.

Auch über den Vater konnte sie beruhigt sein. Er lebte bei dem Vetter in den Bergen so froh und friedlich, wie ein Mensch ohne den Vollbesitz seiner Sinne nur leben kann. Der Förster und auch Edwins Schwester, die noch immer bei dem ersteren weilte, schrieben oft genug, daß der Alte ruhig und still im Garten arbeite und zu seiner Erholung mit der Creszens nach der Felsplatte gehe, wo diese sich von ihm vorlesen lasse. Früchte, Gemüse, Blumen und Honig kamen als Beweise an, wie der ehemalige Schulmeister jetzt auf dem neuen Felde seiner Thätigkeit arbeite.

Nur ein Schatten trübte Mariens Glück. In des Vaters Seele lebte kein Gedanke mehr an sein Kind, das ihn so warm geliebt und nie Elternliebe an sich erfahren hatte.

Dann kam ein Tag, an dem die Spatzen wieder auf ihr Futter warten mußten und, wenn ihnen die Neugier ihrer Ahnen geblieben war, durch die zusammengezogenen Gardinen spähen und forschen konnten. Wie einst der alte Schulmeister, so stand jetzt Edwin König an einer Kinderwiege, in dem vollen stolzen Gefühl eines Vaters, der sein Erstgeborenes betrachtet.

Diesmal war auch das Glück beständiger, kein Märchen nur. Für die Mutter sollte das zarte Kind auch ein Handlanger Gottes werden.

Auf den Brief, in dem Edwin die Geburt eines Knaben gemeldet hatte, antwortete eine Depesche des Försters. Vorsichtig theilte der besorgte Edwin seiner Frau mit, daß der Ohm mit dem Vater kommen, daß die Beiden schon am Abend eintreffen würden. Marie konnte ihre Aufregung nicht verbergen, die von Stunde zu Stunde wuchs.

Als dann der Förster den irrsinnigen Schulmeister in die Wohnstube eingeführt und dieselbe nach einem grüßenden Kopfnicken für Marie wieder verlassen hatte, verbarg sich Edwin in einer dunkleren Ecke. Zwei Augenpaare hingen gespannt an jeder Bewegung des Alten, der erst verwundert an der Thüre stehen blieb, dann leise, auf den Fußspitzen an die Wiege ging und scheue, ängstliche Blicke bald auf das Kind, bald auf die Mutter, seine Tochter, warf. Wie unbewußt schaukelte er zuletzt das kleine Bettchen und summte dabei halblaut ein Wiegenlied.

Marie konnte nicht mehr an sich halten. „Vater, Vater!" rief sie leise.

Der Alte horchte auf, fuhr tastend mit der Hand nach dem kleinen Kindergesicht und dann nach dem Bett, woher der Ruf gekommen war. Nun zuckte er zusammen, wie ein Krampf ging es durch seinen Körper, er schien nach Worten zu ringen, endlich kam es, halberstickt von Trähnen und doch jubelnd, aus seiner Brust:

„Marie, mein Kind, meine liebe Tochter!"

Vor dem Bette kniete der Alte, Edwin hatte seinen Sohn auf den Armen, als auch der Förster wieder eintrat.

„Ein Prachtjunge!" schrie er, nachdem er den Knaben betrachtet hatte. Sich an Marie wendend, fuhr er dann fort: „Es sind doch keine Faxen, Fraule, mit der Liebe, und Dein Mutterl im Himmel kann sich nicht mehr über Dein Glück freu'n, wie Dein alter Ohm!"

Lokales.

Thorn, den 7. Dezember 1886.

— (Ordensverleihung.) Herrn Michael Tews zu Grabowitz ist in Anbetracht seiner 40jährigen Thätigkeit als Vorsteher der dortigen Gemeinde von Sr. Majestät dem Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien.) Der bisherige Ober-Stabsarzt 1. Klasse, Dr. Passauer zu Potsdam, ist zum Kreis-Physikus des Stadt-Kreises Potsdam ernannt worden. — Der Kreis-Physikus des Kreises Osterode Ostpr., Dr. Nisse in Osterode, ist in gleicher Eigenschaft in den Kreis Allenstein versetzt worden.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Eigenthümer Herr Christian Fritz aus Dorf Richnau ist für die dortige Gemeinde zum Gemeindevorsteher ernannt und als solcher heute vereidigt worden.

— (Denkschrift.) Die Handelskammer für den Kreis Thorn hat in Gemeinschaft mit dem hiesigen Landwirthschaftl. Verein an den Herrn Minister ein Schreiben gerichtet, in welchem die Ermäßigung der Bahnfrachten bei Versendung von Getreide von hier nach Thüringen, Sachsen u. s. w. befürwortet wird. — Wie bekannt, wird diese Angelegenheit auch in einer Konferenz des Landeseisenbahnraths am 10. d. Mts. besprochen werden.

— (Der Landwirthschaftliche Verein Gremboczyn) feierte am 4. d. Mts. unter zahlreicher Betheiligung in dem Restaurant des Herrn Miesler zu Leibitsch sein Stiftungsfest. Das zur Aufführung gebrachte Theaterstück „Eine tolle Geschichte" von Seuberlich, wozu eigens eine hübsch dekorirte Bühne im Saale erbaut war, wurde recht gut wiedergegeben und ernteten die Darsteller reichen Beifall. Den zweiten Theil des Programms füllten zwei Herren aus Thorn mit Gesangsvorträgen aus, die sich ebenfalls ungetheilter Anerkennung erfreuten. Der nun folgende Tanz hielt die Festtheilnehmer bis lange nach Mitternacht in gehobener Stimmung beisammen.

— (Der Westpreußische Fischereiverein) hat, nachdem Herr Landesdirektor Dr. Wehr ihm die Benutzung der Teiche in dem Park der Provinzial-Blindenanstalt in Königsthal für Vereinszwecke zur Verfügung gestellt hat, die genannten Teiche nunmehr sämmtlich mit Fischen besetzt. Ein Teich wird zur Zucht von Futterfischen für die Edelfische, welche sämmtlich Raubfische sind, verwandt. In einem größeren und verhältnißmäßig warmen Teich soll die Zucht von Karpfen, Schleihen und Goldorfen versucht werden. Die Beobachtung und Bewachung dieser Schätze des Fischereivereins hat Herr Direktor Krüger freundlichst übernommen. Verhandlungen wegen der Uebernahme anderer Gewässer sind noch im Gange; es fehlt dem Verein namentlich noch an passender Gelegenheit, die Brut von Karpfen und anderen werthvollen Sommerlaichfischen in Masse zu gewinnen, um sie in der Provinz an Gewässerbesitzer zu vertheilen. Zu diesem Zwecke sind die Königsthaler Teiche zum größten Theil ungeeignet.

— (Verladung von Rindvieh.) In Folge des erneuten Ausbruchs der Rinderpest in Rußland ist für den Transport von Rindvieh auf Eisenbahnen bestimmt worden, daß die Verladung von inländischem Rindvieh im Kreise Neidenburg einzig und allein auf folgenden Stationen: Illowo, Soldau und Gr. Koschlau und zwar auf den Stationen Soldau und Gr. Koschlau am Donnerstag und auf der Station Illowo am Freitag in jeder Woche erfolgen darf. Die Zulassung von inländischem Rindvieh zum Eisenbahntransporte unterliegt der ferneren Einschränkung, daß dasselbe nur in gemästetem Zustande, und nur dann zur Verladung gelangen darf, wenn glaubhaft nachgewiesen wird, daß das Vieh zur sofortigen Schlachtung bestimmt ist.

— (Aufhebung der Lokal-Schulinspektionen.) Nachdem im Regierungsbezirk Marienwerder die Zahl der Kreisschulinspektoren nochmals, und zwar auf 30 erhöht worden ist, umfassen die einzelnen Schulinspektionsbezirke nur 30 bis 40 Schulen. Die Kreisschulinspektoren werden also in der Lage sein, jede Schule monatlich wenigstens zwei Mal zu besuchen. Unter solchen Umständen dürfte die Lokalschulinspektion vollständig überflüssig sein, und es hat auch den Anschein, als ob sie allmälig beseitigt werden wird. Durch den Kultusminister ist nämlich angeordnet, daß zur Bestellung besonderer Ortsschulinspektoren fernerhin nur dann geschritten werden soll, wenn technisch vorgebildete Personen (Geistliche oder Lehrer) zur Verfügung stehen. Technisch nicht vorgebildete Personen, wie Gutsbesitzer, Bürgermeister, Amtsvorsteher, Aerzte pp., sind in Zukunft mit der Führung von Ortsschulinspektionen nicht mehr zu betrauen.

— (Versammlung von Sattlern, Riemern, Täschnern und Tapezierern aus dem Regierungsbezirk Marienwerder zu Graudenz.) Auf Einladung der Thorner Sattler- rc. Innung hatten sich am 5. d. Mts., Vormittag, etwa 30 den oben angeführten Gewerben angehörende Meister aus Thorn, Graudenz, Marienwerder, Kulm, Briesen, Schwetz, Rehden und Bischofswerder versammelt, um über die Gründung eines Verbandes zu berathen. Herr Späncke-Graudenz begrüßte die Erschienenen im Namen der Graudenzer Innung und schlug den Obermeister der Thorner Innung Herrn Stephan als Vorsitzenden vor. Herr Stephan wurde auch gewählt, nahm die Wahl dankend an und theilte mit, daß die Thorner Innung von dem Berliner Zentralverband der Sattler rc., welchem sie angehört, den Auftrag erhalten habe, die Gründung eines Westpreußischen Provinzialverbandes in die Hand zu nehmen. Aus verschiedenen Gründen habe aber die Thorner Innung geglaubt, von der Gründung eines Provinzialverbandes absehen und sich auf einen Verband für den Regierungsbezirk Marienwerder beschränken zu müssen. Aus diesem kleinen Verbande könne mit der Zeit ein größerer Verband erwachsen. Nachdem der Herr Vorsitzende dann die Erschienenen auch Namens der Thorner Innung willkommen geheißen hatte, eröffnete er die Verhandlungen mit einem Hoch auf den Kaiser, den Förderer der Künste und Gewerbe. Einzelne Paragraphen des Statuts gaben zu einer Debatte Veranlassung. Herr Schliebener-Thorn und Herr Späncke-Graudenz machten darauf aufmerksam, daß außer den Beiträgen für den Zentralverband (50 Pf. pro Kopf) auch noch die Kosten für den Unterverband mit 25 Pf. pro Kopf kommen würden, (die Thorner Innung zahlt den Beitrag für den Zentralverein aus der Innungskasse). Herr Späncke führte aus, daß der Nutzen des Verbandes, welcher die Interessen des Gewerbes nach allen Richtungen vertritt und danach strebt, die wirthschaftlichen Kalamitäten zu heben, sehr groß sei und daß es auch wünschenswerth sei, dem Verbande beizutreten. Doch beantragte er, den Beschluß über die Gründung des Unterverbandes so lange auszusetzen, bis die Einzelnen mit ihren Gewerbsgenossen zu Hause das Statut, welches bisher ganz unbekannt war, gründlich durchberathen hätten. Der Vorsitzende und Herr Schliebener-Thorn baten dagegen dringend, schon heute den Verband zu gründen. Die Abstimmung ergab jedoch, daß von der Gründung des Verbandes zur Zeit Abstand genommen werden soll. Herr Späncke bat nach diesem Ergebniß der Abstimmung, die Sache nicht ganz fallen zu lassen, sondern die Thorner Innung, welche die Vorarbeiten für die heutige Versammlung erledigt hätte, zu ersuchen, auch die Vorarbeiten für eine spätere Versammlung zu übernehmen und bis dahin möglichst viel Material zu sammeln. Der Vorsitzende erklärte sich bereit, die Vorarbeiten noch einmal zu übernehmen und etwa nach drei Monaten eine neue Versammlung zu berufen; als Ort für diese Versammlung wurde einstimmig Thorn erwählt. Es folgte hierauf eine allgemeine Besprechung über Gewerksangelegenheiten, bei welcher Gelegenheit Herr Schliebener-Thorn verlangte, daß von der Theilnahme an Submissionen die Nichtinnungsmeister ausgeschlossen werden sollen. Der Vorsitzende versprach, diesen Antrag dem Zentralverbande zu unterbreiten, dieser werde dann an die Regierung oder den Reichstag gehen. Mit einem Trinkspruch, den Herr Schliebener auf das einige große Gewerk ausbrachte, wurden die Verhandlungen geschlossen. Darauf vereinigten sich die Theilnehmer der Versammlung zu einem Festmahl.

— (Kindergottesdienst.) Mit Bezug auf den neulichen Angriff, welchen die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" gegen den von Herrn Garnisonpfarrer Rühle eingeführten Kindergottesdienst richtete, erhalten wir folgende Zuschrift: „In Nr. 284 der „Th. Ostd. Ztg." schreitet diese von dem Berichte über die letzte Kreissynode mittels einer unerklärlichen Gedankenverbindung zu einer zernichtenden Kritik des hier sonntäglich von Herrn Garnisonpfarrer Rühle geleiteten Kindergottesdienstes fort, die jedoch nur den bestechen kann, der über Art und Zweck desselben nicht unterrichtet ist. Unser Kindergottesdienst will keine Schule sein, zu deren Besuch die Kinder gezwungen werden, und deren wesentlicher Zweck die Bereicherung der Kenntnisse ist. Was die Hauptgottesdienste für die Erwachsenen, das sollen die Kindergottesdienste für die Kinder sein. Weit entfernt, die Kinder mit Zergliederungen religiöser Begriffe oder gar mit dogmatischen Formeln zu quälen, sind wir vielmehr bemüht, treu und wahr, in einfacher Weise den Kindern das reine lutherische Gotteswort in Gestalt der Geschichte vor Augen zu führen, mit leicht verständlicher Anwendung auf das eigene Leben des Kindes. Wenn dies die „Th. Ostd. Ztg." „Frömmelei und Hetzerei" nennt, dann dürfte sie uns die Erklärung, was sie unter dem „reinen, lutherischen Gottesworte" versteht, wohl schuldig bleiben. Wollten wir, wie es die „Ostdeutsche" verlangt, mit der Einführung der Kinder in religiöse Dinge warten, bis sie mit dem Verstande zu begreifen im stande wären, welches sollte dann wohl der Zeitpunkt sein, an dem wir damit beginnen könnten, da ein solches Begreifen religiöser Dinge der Natur der Sache nach für den endlichen Verstand überhaupt unmöglich ist? Aber daß die Kinder gleichwohl an dem Kindergottesdienste etwas haben, bedarf für den keines Beweises, der sie nur einmal unterwiesen hat. Das zeigt die Freudigkeit und Willigkeit, mit der sie dem Gange des Gottesdienstes folgen, das zeigt auch die Regelmäßigkeit, mit der sie, aus freiem Antriebe, an diesen Stunden theilnehmen. Die „Th. Ostd. Ztg." nennt den Kindergottesdienst einen „Mißbrauch der kindlichen Natur!" nun wohl, so mag sie dieses Urtheil mit jener Menge von Stellen aus dem „lutherischen Gottesworte", in welchen uns die Unterweisung der Kinder über Göttliche Dinge zur Pflicht gemacht wird, in Einklang bringen! Bedarf es für den Kindergottesdienst einer deutlicheren Rechtfertigung, als welche Christus selbst giebt in seinem Befehle: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes?" Der Ausdruck der „Th. Ostd. Ztg.", kirchliche Gottesdienste für die Kinder seien „ein Unding, eine Verirrung", dürfte wohl bedeutend an Kraft verlieren im Hinblick auf die Thatsache, daß Kindergottesdienste im ganzen deutschen Reiche Eingang gefunden und sich auf's Wirksamste bewährt haben. Daß in anderen Städten den Kindergottesdiensten statt Widerstrebens vielmehr das lebhafteste Interesse entgegengebracht wird, zeigt ein von dem Schreiber dieses selbst erfahrenes Beispiel: Als vor 2 Jahren in Leipzig Herr Superintendent Pank die Einrichtung eines neuen Kindergottesdienstes in der Thomaskirche öffentlich anzeigte, da strömten die Kinder höherer wie niederer Stände, meist begleitet von ihren Eltern, in großen Schaaren in die Kirche, also, daß nach Abweisung einer nicht unbeträchtlichen Zahl die Zahl der in der Kirche aufgenommenen Kinder noch über 3000 betrug! Und das geschah, während schon in allen Stadttheilen in Kirchen und Kinderbewahranstalten Kindergottesdienste bestanden. Müßte da nicht die Errichtung nur eines einzigen Kindergottesdienstes in Thorn dem dringendsten Bedürfniß entgegenkommen? Und der „Ostdeutschen" zum Troste sei es gesagt, daß beispielsweise in Berlin nicht nur orthodoxe Geistliche, „welche Sittlichkeit und Gottesfurcht gepachtet haben", den Kindergottesdiensten das Wort reden, sondern daß Geistliche aller Richtungen auf diesem Gebiete innerer Mission thätig sind. Es sind also keineswegs Herrn Pfarrer Rühle's Anschauungen, die hier zur Geltung gebracht werden sollen, sondern Anschauungen, die, aus dem Worte Gottes geschöpft, allen evangelischen Christen gemein sein sollten! Möge darum die „Th. Ostd. Ztg." künftig nicht reden, ehe sie informirt ist und ihren unerbittlichen Zorn, mit dem sie nun einmal Herrn Pfarrer Rühle verfolgt, nicht auf eine daran gänzlich unschuldige Einrichtung übertragen, die nicht der Verunglimpfung, wohl aber innigsten Dankes werth ist! Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet!

Ein Helfer des Kindergottesdienstes."

— (Krieger-Verein.) Der gestrige Appell im Schumann'schen Lokale war von 55 Mitgliedern besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung, welche gestern nur einen Punkt, nämlich die Vorstandswahl, zur Erledigung enthielt, erwähnte der Herr Vorsitzende die seit dem letzten Appell verstorbenen vier Kameraden: Müller, Schwarzkopf, Otto I und Saleski. Die Versammlung ehrte das Andenken derselben durch Erheben von den Sitzen. Von dem Krieger-Verein zu Kulmsee war ein Schreiben eingegangen, welches die Bildung eines „rechtsseitigen Weichselverbandes" anregte. Es wurde beschlossen, über diesen Vorschlag erst dann zu debattiren, wenn sich der Vorstand über diese Angelegenheit schlüssig gemacht hat. Die Versammlung schritt sodann zur Wahl des Vorstandes und übernahmen die Herren Seepolt das Geschäft des Stimmzählers, Fucks und Kaliski die Kontrole. Es wurden gewählt: Zum I. Kommandeur Herr Rendant Krüger, zum II. (stellvertr.) Kommandeur Herr Justizrath und Auditeur von Heyne, zum Rendanten Herr Wenig, zum I. Schriftführer Herr Lehrer Zedler, zum II. Schriftführer Herr Schröder, zu Beisitzern die Herren Gehrmann und Dröse, zu Vergnügungs-Vorstehern die Herren Einsporn und Paczkowski. Sämmtliche Herren nahmen die Wahl an. — Nach einer Mittheilung des Herrn Vorsitzenden, daß auch in diesem Jahre für Kinder armer Kameraden eine Weihnachtsbescheerung veranstaltet werde, wurde die Versammlung geschlossen.

— (Schwurgericht.) Die heutige Verhandlung gegen den Lehrer Josef Rudnicki aus Mszanno und gegen die Wittwe Katharina Zavemska aus Choynabude, wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einem Kinde bez. wegen Meineids, mußte vertagt werden, da der Hauptzeuge fehlte.

— (Termins-Verlegung.) Wie die auf den morgigen Tag fallende Schwurgerichts-Sitzung, ist auch die Schöffengerichts-Sitzung, wegen des katholischen Feiertages, von Mittwoch auf Donnerstag verlegt worden.

— (In der Schwurgerichts-Sitzung am Donnerstag, den 9. d. Mts.), welche um 10 Uhr vormittags beginnt, wird gegen den früheren Landbriefträger David Kuchlin aus Bartnitzka, wegen Verbrechens im Amte, gegen den Arbeiter Franz Lohrer aus Neumark, wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode und gegen den Arbeiter Johann Nogowski aus Krajenczyn, wegen Meineides und Diebstahls in wiederholtem Rückfalle verhandelt werden. Die Vertheidigung führen, in der Reihenfolge der vorerwähnten Fälle, die Herren: Referendar Kammler, Referendar Dr. von Katzler und Justizrath Scheda.

— (Vorsicht.) Vor einiger Zeit sind in Mlewo (Kreis Thorn) von einem Manne, welcher sich „von Reichenbach" nannte, an verschiedene Besitzer dortselbst Antheil-Scheine aus der Staats-Loose- und Effekten-Handlung J. Lüdeke-Berlin verkauft worden, wobei die erste Rate mit 3 Mk. sogleich eingefordert wurde. Ob die betreffenden Loosinhaber auch zu ihrem Gewinne gelangen werden, bleibt abzuwarten.

— (Bei Eintritt von Schnee und Frost) machen wir die Hausbesitzer auf die Paragraphen 15 und 16 der für unsere Stadt erlassenen Straßen-Polizei-Ordnung vom 24. März 1845 aufmerksam. Dieselben schreiben das Bestreuen der Bürgersteige mit Kies vor und verpflichten gleichzeitig zur Reinhaltung der Stege von zusammengeballten Schnee- und Eismassen.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind 3 Personen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 7. Dezember.

	6. 12. 86	7. 12. 86.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	192	191—30
Warschau 8 Tage	191—60	190—80
Russ. 5 % Anleihe von 1877	100	100
Poln. Pfandbriefe 5 %	59—80	59—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—40
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	99—40	99—30
Posener Pfandbriefe 4 %	102—20	102
Oesterreichische Banknoten	161—60	161—50
Weizen gelber: April-Mai	162—75	163—75
Mai-Juni	164—25	164—75
loko in Newyork	90½	90½
Roggen: loko	132	131
Dezemb.-Januar	131—50	131—50
April-Mai	132—75	132—75
Mai-Juni	133	133
Rüböl: April-Mai	46—70	46—50
Mai-Juni	47	46—80
Spiritus: loko	37	36—90
Dezemb.-Januar	37—30	37—30
April-Mai	38—40	38—50
Juni-Juli	49—50	39—60

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 7. Dezember 1886.

Wetter: Regen.
Weizen gut behauptet 129 Pfd. blauspitz. klamm 133 M., 126 Pfd bunt 142 M., 128 Pfd. hell 146 M., 132 Pfd. fein 149 M.
Roggen 121 Pfd 116 M., 123 Pfd., 117 M.
Gerste Futterwaare 96—104 Mk.
Erbsen Mittel- Futterwaare 110—118 M Kochwaare 128—140 M.,
Hafer 103—115 Mk

Handelsberichte.

Danzig, 6. Dezember. Getreidebörse. Wetter: Schwacher Frost mit scharfem südwestlichem Winde

Weizen Bei recht reichlichen Ankünften per Bahn waren Käufer sehr zurückhaltend und bestrebt billiger wie Sonnabend zu kaufen. Die feinen Qualitäten konnten bisherigen Werth behaupten, wogegen die übrigen Qualitäten in vielen Fällen etwas billiger verkauft werden mußten. Bezahlt wurde für inländischen bunt 128 9pfd. 148 M., hellbunt mit Geruch 125 und 126pfd 146 M., 126pfd. 147 M., hellbunt 128pfd. und 128 9pfd. 152 M., glasig 128pfd. 151 M., 132pfd. 153 M., 133 4pfd. 154 M., fein bunt 132 3pfd. 153 M., hochbunt 130pfd. und 131pfd. 153 M., weiß 131pfd. 156 M., roth 133 4pfd. 153 M., Sommer- 134pfd 155 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt besetzt bezogen 124pfd. 140 M., 129pfd. 143 M., bunt 127pfd. 142 M., 130 1pfd. 145 M., gutbunt 125 6pfd. 145 M., 129pfd. 146 M. 130pfd. 147 M., glasig 131pfd. 147 M., 132 3pfd. und 133 4pfd 151 M., hellbunt besetzt 127 8pfd. 144 M., hellbunt 128 9pfd. bis 131pfd. 147 M.. 130pfd. 148 M., 128 9pfd. und 129 30pfd. 149 M., 130 1pfd 150 M., feinbunt 128 9pfd. und 129 30pfd. 148 M., hochbunt 131 2pfd 151 M., 131pfd und 132pfd 152 M., 131 2pfd—133pfd 153 M., 134pfd. 155 M per Tonne. Termine Dezember 144 M. bez, Mai-Juni 149 M Br. 148 50 M. Gd., Juni-Juli 150 M. Br., 149 50 M. Gd., Juli-August 151 M Br 150 M Gd Regulirungspreis 144 M.

Roggen müßig zugeführt erzielte volle letzte Preise. Bezahlt ist inländischer 126pfd und 126 7pfd 115 M., 130pfd und 131pfd 114 M., polnischer zum Transit 123pfd 97 M. Alles per 120pfd per Tonne Termine April-Mai inländisch 122 50 M. Br., 121 50 M. Gd., transit 101 M. Br, 100 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 115 M., unterpolnisch 97 M., transit 96 Mark.

Königsberg, 6. Dezember. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 36,75 M. Br., 36,50 M. G, 36,75 M. bez. pro pro Dezember 37.00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember-März 37,50 M Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 38 50 M. Br., 38,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 39,00 M. Br., 38,50 M. Gd., —,— M bez., pro Juni 39,50 M. Br., 39,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 40,00 M. Br., 39 50 M. Gd., —,— M. bez., pro August 40.50 M. Br, 40.00 M. Gd., —.— M. bez.

Berlin, 6. Dezember. [Städtischer Zentralviehhof.] Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4024 Rinder, 11 942 Schweine, 1244 Kälber, 4960 Hammel Das Rindergeschäft hatte bei dem für die Jahreszeit reichlich starken Auftriebe sehr schleppenden flauen Verlauf bei weichenden Preisen und hinterläßt starken Ueberstand. Ia brachte 50—54, 2a 45—48, 3a 33—40, 4a 27—31 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — In Schweinen war der Handel in Folge des starken Angebots bei nur mäßigem Export sehr matt, die Preise fielen und der Markt wurde nicht geräumt. Ia circa 47 Mark, 2a 42—45, 3a 40—42, leichte Ungarn (1120 Stück) 37—39 Mark pro 100 Pfd., Alles mit 20 pCt. Tara, Bakonier [750 Stück] 40—41 Mark pro 100 Pfund mit 50 Pfund Tara pro Stück. — Gute Kälber waren leicht zu vorwöchentlichen Preisen verkäuflich; mittlere und geringe Waare blieb bei sehr ruhigem Handel vernachlässigt, Ia 45 bis 50 Pf., beste bis 55 Pf., 2a 30—43 Pf. per Pfund Fleischgewicht. — Hammel wurden bei ruhigem Handel und unveränderten Preisen des vorigen Montags ziemlich geräumt. Beste Waare war reichlich vertreten. Ia 44 bis 50, 2a 34—42 Pf. pro Pfund Fleischgewicht

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 7. Dezember.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
6.	2hp	746.1	+ 0.3	SW⁴	10	
	10hp	746.8	+ 2.7	W²	10	
7.	6ha	743.9	+ 2.1	SW³	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. Dezember 0,28 m.

Nach langem, schweren Leiden starb heute unser lieber Sohn und Bruder, der praktische Arzt

Dr. Oscar Bernhardt.

Um stilles Beileid bitten
die Hinterbliebenen.
Thorn den 3. Dezember 1886.

Die Beerdigung findet in Vierraden statt.

Bekanntmachung.

Die zwischen dem Walde hinter der Ulanen-Kaserne und der Neu-Weißhofer Feldmark gelegene 2,70,58 ha große Parzelle — sogenannte Trift — soll von sofort auf 6 Jahre zur landwirthschaftlichen Benutzung verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Donnerstag, 9. Dezbr. cr.
vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Sitzungssaal anberaumt.

Die Bedingungen sind im Bureau I einzusehen. Die zur Verpachtung kommende Parzelle wird auf Verlangen der Hilfsförster Stade vorzeigen.

Thorn den 30. November 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,
die Weihnachtssendungen betreffend.

Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publiknm das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten ꝛc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C. W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete **frankirt** aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des Deutschen Reichs-Postgebiets beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pf. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pf. auf weitere Entfernungen.

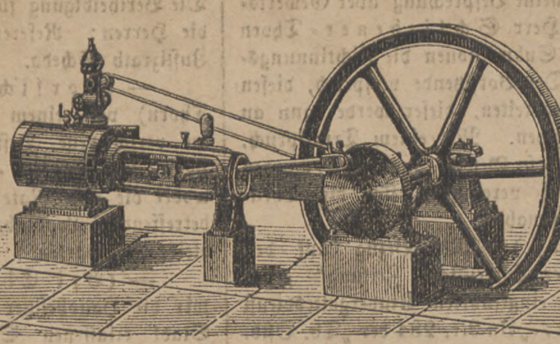
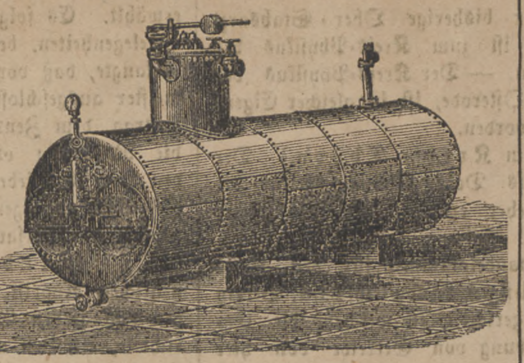
Berlin W., den 2. Dezember 1886.
Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Sachse.

Auf der Oberförsterei Wodek stehen 2 fette Ochsen und 1 „ Kuh zum Verkauf.

Karl Baschin
Berlin
27 Spandauerstrasse 27
empfiehlt seinen von ärztlichen Autoritäten anerkannten
Leberthran
in ganz frischer Sendung.

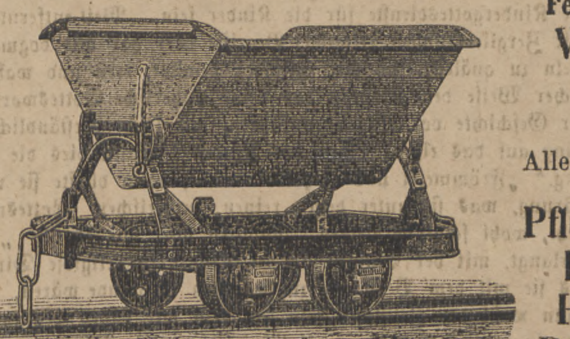
Formulare zu Zahlungsbefehle
sind zu haben in der Buchdruckerei von **C. Dombrowski.**

E. Drewitz - Thorn
Eisengiesserei, Kesselschmiede und Maschinen - Bauanstalt

empfiehlt sich zum Bau von
Schneidemühlen, Mahlmühlen,
Brennereien, Pumpenanlagen u. Eisenkonstructionen, Reservoirs etc.
und liefert in **gediegener** und **solidester Ausführung**

stehende und liegende
Dampfmaschinen,
Zwillings-Dampfmaschinen,
Compound-Dampfmaschinen,
bis zu **300** Pferdestärken mit dem denkbar **geringsten Kohlenverbrauch.**
Dampfkessel
jeden Systems und jeder Grösse.
Wasserküfen,
Dampf - Dresch - Apparate.



Feldbahnen u. **Kipplowries,**
Viehfutter-Dämpf-**Apparate**
neuester Construction.
Dreh-Rollen.
Alle Arten landwirthschaftlicher Maschinen als:
Pflüge, Säemaschinen, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Rübenschneider etc.

unter weitgehendster Garantie zu billigsten Preisen.

Größtes Lager und billigste Bezugsquelle
für fertige Trikotagen, Wäsche, Schürzen, Damen-Unterröcke, Leinen, Bettzeug, Kleiderzeug, Buxkins, Bettdecken, Taschentücher, Gedecke, Handtücher, Koschenez und Umschlagtücher.

S. Waldo,
Berlin, Spandauerstrasse 75.
Ausf. Preisl. werden auf Verlangen an Jedermann gratis u. franko zugesandt.

Singer-Nähmaschinen
bester Konsruktion für Familien und Handwerker, zum Fussbetrieb incl. Verschlusskasten und sämmtlichen Apparaten **53 M.**
à 53 Mark. **Unter Garantie. Illustrirte Kataloge gratis.**
Richard Jacobi, Berlin C., 12 Pagenstr. 12.

Hypotheken-Capitalien!
zu denselben Bedingungen, derselben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker ꝛc. Agenten durch Annoncen und Zuschriften empfohlen werden, werden für eine Provision von ½°. bis 300,000 Mark, ¼°/₀ für höhere Summen in kürzester Zeit beschafft. Georg Meyer-Thorn.

Asthmatiker u. Kehlkopfleidende!

Franzensbad, 1. Dec. 1885.
Die uns übermittelte Probe Ihres **Homeriana-Thee's** hat bei unserm Chef-Redakteur Herrn Dr. Fischer, welcher an einem hartnäckigen Kehlkopfleiden laborirt und an asthmatischen Anwandlungen leidet, schon nach der ersten Dosis eine derartige wohlthuende Wirkung geübt, dass man dieses vorzügliche Mittel gegen Hals-, Brust- und Lungenübel geradezu Wunderthee nennen könnte.
Die Administration.

Genannter Thee ist **echt zu haben** bei Herrn **A. Wolffsky, Berlin N.,** Weissenburgerstr. 79. Ein Packet Mk. 1,20. Brochüre gratis.

Mieths-Kontrakte
zu haben bei **C. Dombrowski.**

Pianinos billig, baar oder Raten. **Fabrik Weidenslaufer Berlin NW.**

Russischgrüne und blaue
Tuche
zu Schlittenbezügen u. Pelzdecken empfiehlt
Carl Mallon, Altst. Markt 302.

Bureau für
Patentangelegenheiten
G. Brandt.
Berlin S. W. Kochstr. Nr. 4.
Technischer Leiter **J. Brandt,** Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig.

CRÈME SIMON



wird von den berühmtesten Aerzten in Paris empfohlen und von der eleganten Damenwelt allgemein angewandt. Dieses unvergleichliche Product beseitigt in einer Nacht alle Frostbeulen, Lippenrisse, ist unersetzlich gegen **aufgesprungene Haut, rothe Hände, Gesichtsröthe** und macht die Haut blendend weiß, kräftigt und parfümirt sie.

Das *Poudre Simon* und die Seife à la *Crème Simon* besitzt dasselbe Parfüm und vervollständigt die vorzüglichen Eigenschaften der Crème. Erfinder *J. Simon*, 36, rue de Provence, Paris. Haupt-Depot bei **Julius Hoppe.**

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das nur allein wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Oelze in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt.

Dasselbe ist à Flacon 1 Mark zu haben in der Apotheke des Herrn Mentz und Apotheke Dr. Hübner in Thorn.

Man verlange aber ausdrücklich nur das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt. Kein anderes.

M. Kann ich Sie vielleicht einmal sprechen.

Krieger  **Verein.**

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Saleski** stellt die 4. Kompagnie die Leichenparade. Dieselbe steht
Donnerstag den 9. d. M.
nachmittags ¼3 Uhr
am Brückenthor zur Abholung der Fahne bereit.

Thorn den 6. Dezember 1886.
Krüger.

Fechtverein. Jeden Mittwoch gemüthliches Zusammensein bei **Schumann.**

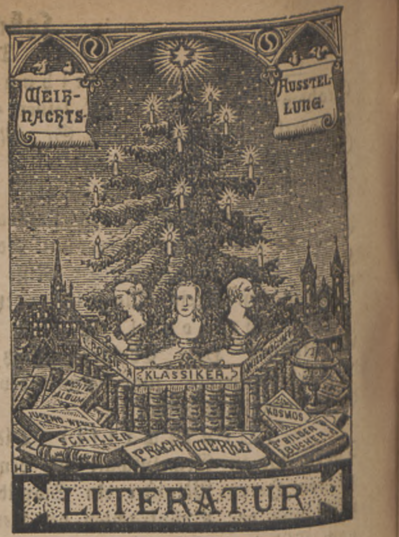
Bielefelder
leinene Taschentücher
empfehle in grosser Auswahl
zu Fabrikpreisen.
A. Kube
Neust. Markt 143 I Treppe
vis-à-vis d. Eing. d. neust. ev. Kirche.

Feine
Hamburger- & Bremer-Cigarren,
sowie
Rauchtabake
— in allen Gattungen —
empfiehlt
Oscar Drawert
Altstädt. Markt Nro. 162.

Lehr-Kontrakte
zu haben bei **C. Dombrowski.**

Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 6./12. Mark.	bisher Mark.
Weizengries Nr. 1	15,40	15,20
Weizengries Nr. 2	14,80	14,60
Kaiserauszugmehl	15,40	15,20
Weizenmehl 000	14,—	13,80
Weizenmehl 00 weiß Band	11,60	11,40
Weizenmehl 00 gelb Band	11,20	11,—
Weizenmehl 0	7,40	7,40
Weizen-Futtermehl	4,40	4,40
Weizen-Kleie	4,20	4,20
Roggen-Mehl Nr. 0	9,80	9,80
Roggen-Mehl Nr. 0/1	9,—	9,—
Roggen-Mehl Nr. 1	8,40	8,40
Roggen-Mehl Nr. 2	6,—	6,—
Roggen-Mehl gemengt	8,20	8,20
Roggen-Schrot	7,40	7,40
Roggen-Kleie	4,40	4,40
Gersten-Graupe Nr. 1	18,—	18,—
Gersten-Graupe Nr. 2	16,—	16,—
Gersten-Graupe Nr. 3	14,60	14,60
Gersten-Graupe Nr. 4	13,—	13,—
Gersten-Graupe Nr. 5	12,—	12,—
Gersten-Graupe Nr. 6	10,80	10,80
Gersten-Graupe (grobe)	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 1	13,60	13,60
Gersten-Grütze Nr. 2	12,40	12,40
Gersten-Grütze Nr. 3	11,40	11,40
Gersten-Kochmehl	7,20	7,20
Gersten-Futtermehl	4,60	4,60
Buchweizengrütze I	13,60	14,—
Buchweizengrütze II	13,20	13,60



Die Eröffnung der
Weihnachts-Ausstellung
zeige ich ergebenst an.

Dieselbe bietet eine überaus reiche und gediegene Auswahl in **Büchern, Musikalien, Kunstgegenständen, Papierkonfection etc.**

Aus all' diesen Fächern das
Neueste.
Auch bin ich durch persönliche vortheilhafte Einkäufe, die ich in Schlesien und Sachsen machte, in den Stand gesetzt, dem geehrten Publikum
viele Neuheiten
zu billigen Preisen
zu bieten.

Ich erlaube mir auf meine
Ausstellung,
die für **dieses** Christfest mehr denn je **reich** besetzt ist, aufmerksam zu machen und zum Besuche derselben ganz ergebenst einzuladen.

Auswahlsendungen in Büchern — wie bekannt — bereitwilligst.

E. F. Schwartz.

6500 Mark
sind auf ein ländliches oder städtisches Grundstück sofort zu vergeben.
Bromberger Vorstadt 352.

Aepfel.
Beste Sorten im Garten bei **F. Schweitzer,** Fischerei-Vorstadt.

Tafel-Kartoffeln
zu verkaufen. **Arenz-Hôtel.**

Eine 6 pCt. erste Hypothek von 2100 Mark soll durch Cession abgetreten werden. Off. in der Exp. d. Blattes unter A. M. abzugeben.

Kissner Restaurant
Kleine Gerberstraße
Mittwoch den 8. d. M.
abends 6 Uhr:
Großes
Wurst-Essen.
Auch aus dem Hause.
Vormittags 10 Uhr
Wellfleisch.

Belle-Etage, Bäckerstr. 257, (renov.), ist versetzungshalber von sofort resp. 1. April zu verm. Auf Wunsch Pferdestall und Burschengelaß.

Brückenstraße 19 ist die I. Etage, ganz oder getheilt, zu vermiethen.

Eine größere Familien-Wohnung mit Zubehör zu vermiethen.
Wwe. Laudetzke, Bäckerstraße 212.

Weißestr. 77 sind 3 Stuben, Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember .	—	—	—	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	1
1887.	—	—	—	—	—	—	8
Januar . .	2	3	4	5	6	7	15
	9	10	11	12	13	14	22
	16	17	18	19	20	21	29
	23	24	25	26	27	28	—
	30	31	—	—	—	—	

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.